

dies hier vorging, wurden auch die Mennoniten in Ostpreußen im Jahre 1815 plötzlich und ernsthaft beunruhigt. Infolge des drohenden Krieges mit Frankreich suchte man überall auch in Ostpreußen und Litauen die Mennoniten zum Militärdienst zu zwingen. In Königsberg wurden einige junge Personen der dortigen Gemeinde zur Aushebung angeführt und die Protestation des Ältesten Johann Wieler wurde von den Stadtbehörden und der Ostpr. Regierung selbst abschlägig beschieden. Hierauf schrieb Ohm Wieler an mich und verlangte, daß im Namen sämtlicher Mennoniten so geschwind wie möglich an den König suppliciert werden sollte. Bevor es aber hierzu kam, schrieb er mir wieder, daß, da die Behörden schon den Tag zur Aushebung besagter Personen als ganz nahe bestimmten, so hätten sie sich genötigt gesehen für ihre Gemeinden allein eiligst an Sr. Majestät den König zu schreiben. Hierbei muß ich bemerken, daß von Ohm Wieler und mir die Einrichtung getroffen war unseren Briefwechsel zwischen Königsberg und Elbing durch Stafetten und zwischen Elbing und Bayershorst durch einen schnellen Fußboten zu besorgen und so erhielten wir in 24 bis 36 Stunden Nachricht hin und zurück. Mittlerweile da dies in Königsberg vorging, brach nun auch hier wieder ängstliche Beunruhigung für uns aus. Der Krieg schien öfter noch schwankend. Daher wurde im ganzen Land die Landwehr und der Landsturm wieder organisiert. Auch die Mennoniten wurden ebenso wie das erste Mal (ohneachtet der Kgl. Freisprechung) dazu aufgefordert, unsere Protestationen ebenso höhnisch abgewiesen und den zu Offizieren etc. angeführten Mennoniten wurde der Tag zu ihrer ersten Gestellung des Abends vorher von der Kgl. Intendantur zu Liegenhof drohend angedeutet. Dies verursachte eine große Bestürzung in unseren Gemeinden. Im Vertrauen auf meine bisher so glücklich gelungenen Ratgebungen kamen nun aus dem ganzen Liegenhöfischen und Scharbauischen Gebiet die mennonitischen Schulzen u. a. m. und baten mich um Rat zu ihrem Verhalten, wobei ich ihnen riet, daß sich niemand der Aufforderung gemäß stellen sollte, sondern daß die Schulzen den Herrn Intendanten sollen erklären, daß die Mennoniten durchaus nicht teil am Landsturm nehmen würden, indem sie einmal von dem König selbst davon freigesprochen wären usw. und sollte der Herr Intendant als Major des Landsturms oder sein Vorgesetzter Gewalt gebrauchen wollen, dann würden wir wieder unsere Gemeinde vertreten und allerhöchsten Orts Hilfe suchen. Die Schulzen versprachen mir zu folgen; spät abends kamen noch die Liegenhöfischen Vorsteher zu mir und sagten, sie hätten bereits mit dem Intendanten gesprochen; allein er hätte zu ihrer Weigerung gelacht und sich harter Drohungen bedient im Falle ihres Ausbleibens. Sie verlangten nun von mir, daß ich morgen früh, bevor die Landsturmmänner sich ge-

stellen, sollte mit dem Intendanten sprechen und ihn zu unserer Verschonung zu bewegen suchen. Dies versprach ich und trug ihnen auf auch den an Stelle des verstorbenen Peter Negehr neu erwählten Abr. Wiebe von Liegenhofen um die bestimmte Zeit nach Liegenhofen zu bestellen.

Obgleich der liebe Gott mich bisher stets vor allzu großer Furchtsamkeit bewahrt hatte, so veranlaßte mir dieser Vorfall doch mancherlei Gedanken, indem ich mirs nicht erklären konnte, wie die Behörden gegen die Kgl. Kabinettsordre vom 25. August 1813 zu handeln sich unterfangen konnten und daß der König sein Wort sollte zurückgenommen haben war mir auch unglaublich. Auf Entwürfe zu schleunigen Unternehmungen sinnend, lag ich also schlaflos im Bette bis 2 Uhr morgens, da hörte ich jemand jenseits der Lienenau sehr laut überrufen. Die Stimme kam mir bekannt vor, ich sprang aus dem Bette und frug zum Fenster hinaus, wer da rufe und nun antwortete der Elbinger Fußbote, lassen Sie mich doch gleich überholen, es ist sehr eilig. Da er herüber kam, behändigte er mir die Kgl. Resolution vom 5. Juni 1815 (auf die vorherbesagte Vorstell der Königsberger Gemeinde), die uns aufs neue von allen persönlichen Kriegsdiensten freisprach und deren gerichtlich vidimierte Absageschrift Ohm Wieler gleich nach Empfang derselben zuschickte. Mit welchem Vergnügen ich diese empfing, kann ich kaum schildern. Der Bote war 9 Uhr abends aus Elbing gegangen und die beiden Ueberfahrten abgerechnet stark genug gelaufen. Ich ließ ihm sogleich zu essen geben und dann zur Ruhe gehen. Nun schrieb ich die frohe Resolution reinige Male ab und übersandte sie sofort an die anderen Ältesten in Westpreußen. Das vidimierte Original und eine Abschrift nahm ich mit nach Liegenhof, allwo ich morgens 8 Uhr die Liegenhöfener Mennoniten bei Abr. Wiebe versammelt traf, die sehr belümmert waren. Ich tröstete sie, ohne zugleich die erhaltene Resolution zu zeigen, sie meinten aber, ich wäre zwar immer getrost, allein diesmal würde wohl alles verloren sein. Indem nun der Älteste Abr. Wiebe auch ankam, der auch wenig Hoffnung zeigte, so zog ich die Resolution aus der Tasche und sprach, ei, wir müssen nicht so kleinmütig sein, hier hab ich Salvation. Nun traten sie alle freudig an mich heran und riefen, was ist das? Was habt Ihr da? Jetzt laß ich ihnen die Kgl. Kabinettsordre vor, die sie noch nicht erwarteten und dies verwechselte plötzlich den Kummer in Freude.

Nun ging ich und der Älteste Abr. Wiebe zum Hr. Intendant und baten ihn, die Mennoniten mit dem Landsturm zu verschonen, nachdem wir doch einmal freigesprochen wären (ohne daß wir von der Resolution etwas äußerten). Der Herr Intendant sagte sehr höflich, daß die erste Kgl. Freisprechung nur auf das erste Aufgebot des Land-